

Die Christen in Europa: Bewahrer oder Beharrer?

■ HUBERT ARNIM-ELLISSEN

Die Kirche hat ein spannendes Angebot“, sagt Kardinal Christoph Schönborn in der Samstagreihe „Im Journal zu Gast“, ohne dabei konkreter darauf einzugehen, was so toll an diesem Angebot sei: allzu mitreißend kann es nicht sein – warum sonst verlassen immer mehr Menschen die Kirche und warum engagieren sich von jenen, die drin bleiben, die wenigstens enthusiastisch und animieren andere mitzumachen? Am selben Tag, an dem der Kardinal im Radio so begeistert von seiner Botschaft ist, meint der Bauer, der uns in der Früh das Holz für den Winter bringt, er sei ja nur noch in der Kirche, weil sonst die Leut’ einmal böses reden, wenn er ohne Pfarrer begraben wird ...

Es sind nicht die progressiven Intellektuellen, die sich von der Kirche abwenden – nicht nur. Es sind nicht die hedonistisch rücksichtslosen Egoisten – nicht nur. Es sind nicht die jungen Aufstreber, die ihre religiösen Sehnsüchte mit Zutaten aus allen möglichen spirituellen Traditionen stillen – nicht nur. Es sind nicht die von der Kirche Enttäuschten, die sich wegen ihrer Ehescheidung ausgeschlossen fühlen – nicht nur.

Aber auch. Und: viele andere, die von ihrer Gesinnung, ihrer Familientradition und ihrer gesellschaftlichen Zuordnung zum Kern der Kirche gehören müssten. Sie wandern aus oder ziehen sich zurück, aber Glaubenszeugen sind sie keine mehr. Das felsige Fundament der Volkskirche versandet, während Politiker auf Stimmenfang gehen, indem sie polemisch die Gefahr der Entchristlichung und die Islamisierung Europas beschwören. Nicht einmal dagegen kann die Kirche angehen. Da behauptet der Kardinal doch in der „Zeit im Bild 2“ tatsächlich, dass es die römisch-katholische Kirche sei, die als einzige noch die Ehe hochhalte und an der Unauflöslichkeit des Ehebandes festhalte. Das stimmt doch rein

statistisch gesehen nicht: die meisten Ehen, die in Österreich vor dem bürgerlichen Eherichter enden und geschieden werden, wurden vor einem katholischen Priester geschlossen. Wenn in Österreich schon anerkannte Religionsgesellschaften die Ehe hochhalten, dann sind es der Islam und der Buddhismus – wenn man den Zahlen allein vertraut.

Der Kardinal verwechselt, wie schon so oft, Kirche und Hierarchie: die unheiligen Hierarchen halten hoch, was sie nicht leben – aber die Gläubigen, die Kirche also, leben so gut und so recht und so schlecht es eben geht mit allem Versagen, Scheitern und Neuanfangen. Und auf diesem Weg wollen sie begleitet, getröstet, gestärkt, ermutigt werden – aber das kapieren die Hierarchen nicht, weil sie zu weit weg sind vom Leben der Gemeinden, der Kirche also. Das war doch schon beim vielgerühmten Bußgottesdienst im Wiener Stephansdom Ende März 2010 so, zu dem der Kardinal gemeinsam mit der Basis-Plattform WIR SIND KIRCHE geladen hatte: „Einige von uns haben sexuelle Gewalt angewendet“, bekannte der Kardinal und „wir haben vertuscht und ein falsches Zeugnis gegeben“. Wir? Einige von uns? Wer ist Kirche? Es waren die Wölfe im Schafspelz, die über die Kinder Gottes hergefallen sind. Es waren die Kinder Gottes, die sexuelle Gewalt erlitten hatten. Es war die Kirche, die ausgebeutet, gequält und vergewaltigt worden ist! Der Kardinal hätte sagen müssen: „Viele von uns sind Opfer sexueller Gewalt geworden. Gott, wir sind wütend, weil du es zugelassen hast, dass Menschen in deinem Namen über uns herrschen!“ Ich hatte mich schon damals gewundert, dass die Plattform WIR SIND KIRCHE diese verlogene Interpretation, wer Kirche sei, zugelassen hatte als Mitveranstalter des Gottesdienstes.



Hubert Arnim-Ellissen, hat nach dem Studium der Theologie zehn Jahre Religion unterrichtet. ORF Redakteur und Moderator (zuerst Religion in Radio und Fernsehen, seit 1995 bei den Ö1-Journalen). Zu den Missbrauchsskandalen in der römisch-katholischen Kirche hat er das Buch „Zöglinge zum Fressen“ (EDITION VA BENE 2010) geschrieben.

■ Nicht der Islam bedroht das christliche Europa, sondern die Bequemlichkeit, Engstirnigkeit und Unbeweglichkeit der Europäer.

Als Kirchenvertriebener geht es mir wie vielen Menschen, die aus ihrer Heimat vertrieben worden sind: es bleiben die Sehnsucht nach der Geborgenheit und den Wurzeln, die Verletzung und die Erinnerung. Aber gerade die Erinnerung ist es eben, die immer wieder ruft: es gibt kein Zurück. Die Menschen, die mit gepackten Koffern im Vorzimmer leben, damit sie für den Fall, dass das Böse wiederkehrt, gerüstet sind, verstehe ich nicht. Wenn das Misstrauen einmal so groß ist, dann muss der Koffer auch zum Bahnhof getragen werden.

Heute fliehen viele Menschen ohne Koffer und ohne Hoffnung, sie stürzen sich ins Meer – was müssen diese Menschen erlitten haben, wenn es ihnen besser erscheint, in einem überfüllten Boot ins Ungewisse zu treiben, als in ihrer Heimat zu bleiben? Und ausgerechnet: nach Europa. Europa hätte viel gut zu machen an diesen Menschen – mehr, als Europa in der Lage ist ... aber doch viel mehr, als Europa bereit ist. Zeigt sich am Drama Afrikas, wie christlich Europa ist? Verletzte und enttäuschte Kirchenzyniker könnten sagen: Ja, genau da zeigt sich das christliche Europa! Weltabgewandt, verantwortungslos für das Hier und Jetzt, dafür himmelwärts gewandt mit dem egoistisch eingeengten Blick auf das eigene Wohl und Heil. Aber: wir sind ja keine Kirchenzyniker, wie verletzt und enttäuscht wir auch sein mögen. Also bleibt nur: am Drama Afrikas zeigt sich, wie wenig christlich Europa heute ist. Nicht der Islam bedroht das christliche Europa, sondern die Bequemlichkeit, Engstirnigkeit und Unbeweglichkeit der Europäer. Wenn der Papst durch Europa reist, werden die Massen mobilisiert. Selbst in Deutschland, wo ihm massive Kritik entgegenschlägt, hört er selbst wohl nur den Jubel. Aber so alt die Kirche eben ist: sie sollte schon auf beiden Ohren hören und sich den scharfen Blick bewahren für die Entwicklung in der Gesellschaft.

Dann hört und sieht sie: der Bruch ist da, jene Spaltung ist längst vollzogen, die Bischöfe vermeiden wollen und deshalb ihre Ohren verschließen und Konflikte schweigend auszusitzen versuchen. Es geht aber nicht mehr: da sind die Christen, die ihre

biblische Botschaft bewahren wollen und in lebendigen Gemeinden das Leben wollen, was ihnen die Bergpredigt als „spannendes Angebot“ ans Herz legt. Sie wollen sich dieses Angebot nicht miesmachen lassen von Hierarchen, die auf der Bremse stehen: Sie, die an der Präpotenz des Mannes weiter festhalten wollen, werden unterstützt von Christen, die gern zurück wollen in jene heimelige Kirchenepoche, in der das lateinische Kauderwelsch davor geschützt hat, die biblische Botschaft selbst verstehen zu müssen und das eigene Gewissen zu fordern und vor Gott zu treten im Wissen: das Kind Gottes ist berufen zur Freiheit und zum Erwachsenwerden, es muss den Garten Eden der naiven Unschuld verlassen und sich im Leben bewähren – ohne dass Mutter Kirche stets den Weg weist zum Gericht des Vaters.

Einer, der die Nazizeit überlebt hat in einer kleinen Kammer als Bub mit Kinderlähmung, hat Zeit seines Lebens im Vorzimmer den Koffer stehen gehabt mit seinen Dokumenten und den wichtigsten Utensilien. Auf meine Frage, warum er nicht längst zu seinen Verwandten nach New York gegangen ist, meinte er: „Schau, ich bin a Jud' und bleib' einer – und ich bin ein Wiener und bleib' einer. Was du bist, dem entkommst du nicht. Wenn ich weggeh', bin ich ein Wiener Jud' im Exil. Da wie dort tut's weh!“ – Stimmt. Die Taufe ist die Beschneidung des Christen, die bleibt trotz der Streichung auf dem Magistrat oder der BH. Und sogar darüber setzen sich die Hierarchen der Bürokratie hinweg? Scheck schlägt Taufschein?

Bewahrer des Evangeliums gegen die Beharrer der erstarrten Kirchenstruktur. Zwischen diesen beiden Blöcken entscheidet sich nicht nur die Zukunft der Kirche, sondern die Zukunft Europas: wie christlich es sein wird, wie konkurrenzfähig in einer Welt, die nur überleben wird, wenn sie den Humanismus wieder findet, der in der christlichen Tradition wachsen konnte. Am Kirchenkonflikt entscheidet sich weit mehr als die Zukunft der Kirche.

Als politische Kraft hat die römisch-katholische Kirche eine gewichtige Stimme im christlichen Europa. Gehabt? ■